

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Höchst verdammliche Sünde des grausamen Selbst-Mords, wurde am II. post Trinitatis, Anno 1736. in der Kirche zu St. Thomä, in Leipzig, allen ...

Gaudlitz, Gottlieb

Leipzig, 1736

VD18 1001196X

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

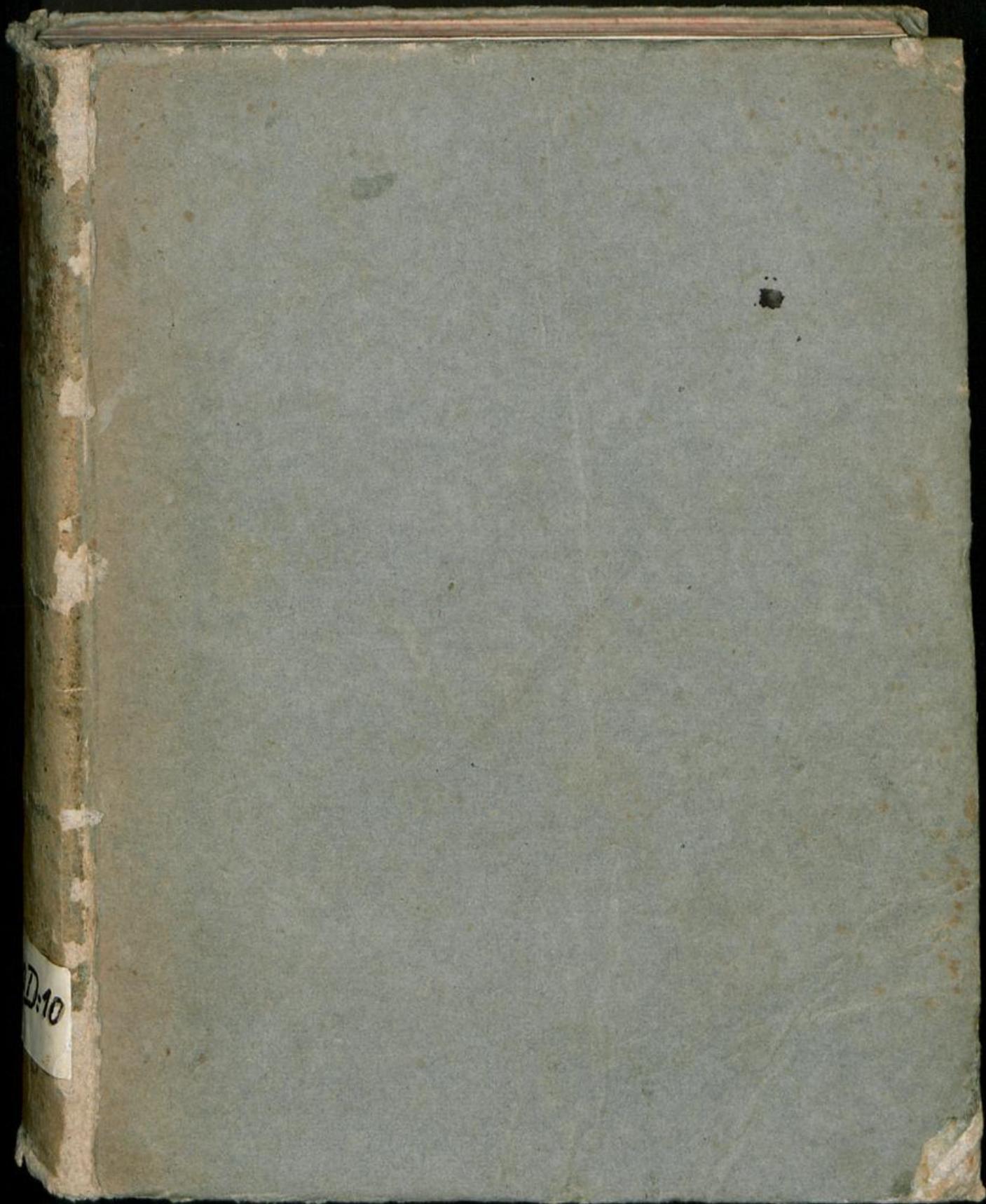
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-190744



D:10

130 D. 10

Institut.

Die

Höchst verdammliche Sünde
des grausamen

Selbst-Swords,

wurde

am II. post Trinitatis, Anno 1736.
in der Kirche zu St. Thomä,
in Leipzig,

allen Sündern, zu ihrer nöthigen
Warnung,

vorgestellet

von

L. Gottlieb Gaudlizen,

Vesperpred. zu St. Thom.

Leipzig,

zufinden bey Christian Friedrich Gefnern.

Wunderliche Schickung der Hebräer

in Jerusalem

Wunderliche Schickung

der

Hebräer in Jerusalem Anno 1736

von dem Herrn

von

dem Herrn von

von

von

von

von Gottlieb Gaudel

in Halle

1736

Verlag des Christianen Buchhandlung



Der Segen des HErrn sey über euch!
Wir seegnen euch, im Nahmen des HErrn.

Ja uns alle

Segne Vater, und der Sohn,
Uns seegne Gott, der heilige Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Für ihm sich fürchtet allermeist.
Nun spricht vom Herzen: Amen.



Nachdem Gott ehemahls, aus heiligem und wohlbes
dachtem Rathe, seinen Knecht Iob, dem Satan,
zur Sichtung, in seine Hände gegeben hatte; So
kann man leicht erachten, daß, wie ihn der böse Feind
äußerlich, an seinen Gütern, Kindern, auch so gar
an seinem eignen Leibe hart angegriffen, er es auch
innerlich an der Seele, mit allerley bösen Gedan
cken und Weisungen zu thun, nicht werde unterlassen haben. Hier
von zeugen die überaus harten Worte, welche Iob, bey anhaltens
den

den Leyden und täglich zunehmenden Jammer, in der Stunde der Anfechtung, wieder Gott geredet hat, da er sich einsmahls, unter andern, also vernehmen ließe: Daß seine Seele wünsche erhangen zu seyn, und daß er mehr, oder länger, zu leben keinesweges begehre. Hiob VII, 15. 16. Die Angst des Herzens war damahls bey ihm sehr groß: der Schmerz, der ihn innerlich und äußerlich troffen hatte, war höchst empfindlich: Die Paroxysmi der Kranckheit des Leibes und des Gemüthes, wurden immer heftiger: Die Pfeile des Allmächtigen stacken in ihm, und deren Grimm soffe aus seinem Geiste, und der Versucher zum Bösen, nemlich der Satan, unterließ auch nicht, seine feurige Pfeile auf ihn abzudrücken. Darum fing Hiob an wieder Gott selbst zu reden: Bin ich denn ein Meer, oder Wallfisch, daß du mich so verwahrest! Als wolte er sagen: Ich bin ja nicht denen wüthenden Meeres-Wellen gleich, welche man durch starke Dämme zurücke halten muß, daß sie nicht austreten, und durch die Überschwemmung Schaden anrichten: Ich bin ja keine ungeheure ungezähmte und grausame Bestie, dergleichen etwa die Wallfische sind, daß du, o Gott, deine Macht an mir so nachdrücklich beweisen wilt. Es ist nicht gnug, fuhr er fort, daß ich des Tages Last und Hitze, bey meinem schweren Creuze, tragen muß, sondern du erschreckest mich auch mit Träumen, und machest mir Grauen des Nachts, damit mein Bette mich ja nicht trösten, noch mein Lager mir die unsägliche Last und Pein erleichtern soll; Das alles machet, daß meine Seele wünschet erhangen zu seyn, und daß ich nicht mehr zu leben begehre. Bekannt ist es, daß, nach der Ebräer Mund-Orth, die Seele vor dem Menschen selbst genommen zu werden pflege; Jedoch mag es hier wohl nicht ohne besondern Nachdruck geschehen, sondern es will vielmehr Hiob damit anzeigen, daß dieses, was er geredet habe, sein rechter Ernst, und sein einziger Wunsch sey. Die Vulgata hat es also ausgedrückt: Anima

Anima mea elegit suspendium, desperavi &c. das heist: Ich wolte, daß mich entweder iemand erwürgete, oder ich hin fast selbst willens, daß ich nach dem Stricke greiffen, und mich, so wohl aus Verzweiflung, als aus Überdruß meines Jammervollen Lebens, selbst erhängen will. Diese Deutung will zwar einigen Auslegern allzuharte vorkommen, indem sie davorhalten, daß dergleichen desperate Reden, als wohl diese sind, von einen so frommen Manne, dergleichen, nach dem Zeugniß Gottes, Job. I, 8. Hiob war, nicht zu vermuthen stünden, und meynen dannenhero, daß er nicht so wohl eine gewaltsame Strangulationem, sondern nur eine innerliche Suffocationem, dergleichen etwa bey denenjenigen entstehet, welche an einem Catharr, oder Steckflusse, dahin sterben, gewünschet habe. Allein wenn wir auch dieses zugäben, so wäre doch der gute Hiob damit, vor Gott, noch nicht entschuldiget gewesen, sintemahles nicht recht, noch erlaubet ist, daß man sich, bey seinem Creuz und Leyden, den Tod, aus Ungedult, anwünschen darf. Dieweil doch aber der Heil. Geist, wenn er vom Abitophel meldet: Daß er sich selbst erhencket habe, 2. Sam. XVII. 23. eben das Wort, in seiner Sprache, brauchet, dessen sich Hiob auch hier bedienet; So ist wohl sehr vermuthlich, daß er auch eine gewaltsame Ermürgung dadurch verstanden haben möge. Und ob schon dieser sehr geplagte Mann der Verzweiflung und Desperation, wie es die Lateinische Bibel also ausgedrucket hat, in seiner Rede, eigentlich nicht gedencket: So ist doch keinesweges zu läugnen, daß Kinder Gottes, wenn sie der Satan iezuweilen, auf Gottes Zulassung, in seinem Siebe hat, und sie gewaltig zu sichten anfängt, gleichwie sie so dann zu vielen bösen gereizet und versucht werden, auch wohl können und mögen zu der verdammlichen Sünde des Selbst-Mords gereizet, und mit greulichen Mord-Gedanken, die oft in harte Reden und Worte ausbrechen, geplaget werden, welches sie aber hernach, wenn sich der Himmel über ihnen wieder auf klähret, und die Finsterniß der Angst von dem Lichte der Gnaden vertrieben wird, herzlich bereuen, und ihrem Gott demüthig

thig abbitten, wie auch Hiob selbst gethan hat, da er, nach der Versuchung sprach: Ich bekenne, daß ich untreulich geredet habe. Job. XLII. 3. Wir sehen hieraus M. G. daß dieses einer von denen listigen Anläuffen des Teufels sey, wenn er dergestalt auch so gar an die Kinder Gottes setzet, und sie dazu bewegen will, daß sie sich selber Leydes anthun, und ihr Leben, auf eine gewaltsame Urth wissentlich und vorsehlich, verkürzen sollen. Hat sich der Bösewicht nicht gescheuet, unsern Heyland, welcher doch ohne Sünde war, bey seiner Versuchung, auf die Zinne des Tempels zu stellen, und ihm zu zumuthen, daß er sich, durch einen jählingen Sprung, hinab lassen sollte: Matth. IV, 6. So wird er es gewiß seinen Gliedern, welche den Zunder des Bösen in sich haben, und deswegen zur Versuchung und Sünde desto fähiger sind, nicht spaziren. Ach! wie manche fromme Seele ist ie zuweilen in eine so schwere und harte Versuchung gerathen, daß sie sich, oder die ihrigen zuermorden, hefftig gereizet worden ist, so gar, daß sie mit den ihrigen entweder niemahls hat alleine bleiben, oder auch nur vor sich ein Messer ansehen, und zu dem sonst nöthigen Gebrauche, in die Hand nehmen, oder über ein Wasser gehen dürfen, und was dergleichen Berichtigungen mehr sind, daß ihr nicht anders gedacht, als stünde jemand hinter, oder neben ihr, der ihr eingäbe und anrathet, daß sie sich erstechen, ersäuffen, hängen und selbst umbringen sollte. Geschiehet nun das am grünen Holze, was mag wohl am durren werden? Und wie mag der Satan nicht die Gottlosen, die ohnedem niemahls ruhig, sondern einem ungestümen Meere gleich sind, dessen Wellen Roth und Unflath auswerffen, zu dergleichen erschrecklichen Dingen reizen und antreiben? Die weil es aber unsere Pflicht erfordert, auch vor dieser Sünde, jedermann treulich zu warnen, da es zumahl die tägliche und traurige Erfahrung lehret, daß der Mord-Geist ihu als lenthalben sehr geschäftig ist, und einen Jammer nach dem anrichten will; So werden wir zu Folge der ihu aus unserm heutigen

Texte,

Texte, an welchen wir gebunden sind, Gelegenheit daher zu nehmen, uns angelegen seyn lassen, wozu wir uns Gottes Beystand ansbitten wollen in einen gläubigen B. U.

Text. I. Ioh. III, 13. -- 18.

Erwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber iemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herze für ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

In ieder wird leicht erachten, M. G. daß uns diese Worte aus dem verlesenen Texte: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend, dahin gebracht haben, daß wir anho von dem höchst unseeligen Zustande
derer

derer muthwilligen Selbst-Mörder etwas in diesen Worten reden wollen. Es nimmt der heilige Johannes Gelegenheit, zu weisen, daß Leuthe, die der wahren Liebe ermangeln, und ihren Nächsten hassen, unmöglich im Stande der Wiedergeburt stehen, oder sich der Gnade Gottes dabey getrösten können. Ist nun aber derjenige, welcher seinen Bruder nur hasset, vor Gott, ein Todschläger, und hat auch ein solcher Todschläger nicht einmahl das ewige Leben bey ihm bleibend; So mag man vielmehr beydes von denenjenigen sagen, welche entweder sich selbst, oder andere, auf eine greuliche Art umbringen. Damit nun ein jedwedes die Gefahr der Seelen, welche daher entstehet, recht heherzigen und manches rohes Welt-Kind, welches, wenn es ihm nicht nach seinem Wunsch und Willen gehet, so gleich mit den Selbst-Morde drohet, nachdenken möge, was derselbige auf sich habe, und nach sich ziehe, so wollen wir dißmahl zu betrachten vorstellen:

Eine treu-gemeynte Warnung vor dem höchst verdammlichen Selbst-Morde.

Dabey wir in genauere Erwegung ziehen werden

- I. Wovor man sich, im Ansehen dessen, zu hüten habe?
- II. Was vor wichtige Ursachen uns dazu bewegen sollen.

I.

Sie werden demnach erstlich zeigen, daß man sich hüten solle einmahl vor alle demjenigen, woraus der Selbst-Mord entstehen kan; Hernach aber auch vor der Vollbringung der würcklichen That selber. Der Mensch wird wohl selten, oder niemahls wissentlich zum Selbst-Morde schreiten, ohne daß ihn vorher etwas dazu bewege

beweget und eine Uhrsache gegeben habe. Unter diese würckende Ursachen aber, welche den Menschen oft dahin antreiben, daß er sich selbst um sein Leben bringet, ist nun, welches ich voraus erinnern muß, keinesweges unser Gott selbst zurechnen. Solches sage ich deswegen, weil etliche in der verkehrten Meynung stehen, als wenn Gott darum, weil er dem Menschen ein gewisses Lebens-Ziel bestimmt hat, also auch bey denen Selbst-Mördern ihr Ende dergestalt beschloffen und bestimmt haben müsse, daß sie hernach keines andern, als eines so erschrecklichen Todes sterben müssen. Denn, sagen sie, wenn es Gottes Wille und Absehen nicht gewesen wäre, daß dieser, oder jener Selbst-Mörder also hätte sterben sollen, so könnte und würde es Gott wohl verhindert haben; Weil er es aber nicht verhindert hat, so muß es nothwendig sein Wille gewesen seyn, daß der arme Mensch sein Leben, endlich auf diese Arth, verliethret. Andere fallen mit ihrem Aberglauben, ich weiß nicht, auf was vor böse Zeichen und Constellation der Gestirne, in welchen ein Mensch gebohren seyn soll, und welche hernach, durch ihren Einfluß und Würckung machen sollen, daß er zu einer so greulichen That, als der Selbst-Mord ist, schreiten müsse. Welche thörichte Meynung entweder ein klindes Fatum zum Grunde haben muß, und darum ist sie schon gottlose gnug; Oder, woferne auch jemand glaubete, daß Gott den Einfluß der Gestirne in das Menschliche Gemütthe, durch seine Regierung, also dirigirte, so siele doch die Uhrsache des Selbst-Mords wiederum auf ihn zurücke, und würde dännenhero daraus so viel folgen: Daß der Selbst-Mörder von Gott selbst in einen solchen Zustand sey gesetzt worden, daß er wenn die Zeit und Stunde kommt, nothwendig Hand an sich legen müsse, und einer höhern Gewalt, die ihn dazu dringet, keinesweges widerstehen könne. Allein, wofern Gott, auf eine, oder die andere Art, den Menschen in eine solche Nothwendigkeit versetete, daß er durch aus sein eigener Mörder werden müste; So hätte der heilige Geist, als ein Geist der Wahrheit, in alle Ewigkeit diese Worte in unserm Texte, zu unserem

Unterrichte und Warnung, nicht können aufschreiben lassen: Ihr wisset, daß ein Todschlāger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Die Ursache und den Grund dieser Wahrheit aber; Warum Gott solches nicht hätte können aufzeichnen lassen, finden wir in seinem heiligen guten und gerechten Willen, welchen er, in seinem Gesetze, und sonderlich auch im fünfften Gebothe, des Inhalts: Du solst weder andere, noch dich selber tödten, uns allen offenbaret hat, welches er nicht hätte thun können, woferne er jemanden, auf einige Art und Weise, zum Selbst-Morde verleiten, oder zwingen wolte. Denn wie könnte der heilige, gerechte und wahrhaftige Gott etwas verbiethen, und dem Menschen untersagen, wozu er ihn selbst antriebe, nöthigte und zwänge? Das könnte mit seiner Heiligkeit nicht bestehen, und wäre so unerhöret, als unmdglich es ist. Selbst die Natur und eigentliche Beschaffenheit derer Gesetze widerspricht diesem Irrthume, inmassen ein Gesetz kein Gesetz seyn und bleiben kan, woferne der vernünftigen Creatur, welcher es gegeben war, nicht ihre Freyheit, entweder das Verboth, oder das Geboth zuwehlen: Sich, oder andere, zu tödten, oder nicht zutöden, dabey gelassen wird. Es könnte auch Gott den Menschen, um einer solchen Sache und Handlung willen, dazu er ihn selbst antriebe und zwänge, nimmermehr strafen. Nun will er aber den Selbst-Mord, mit der Ausschleffung vom ewigem Leben, und folglich mit der unaussprechlichen Höllen Pein bestrafen, wie hier der heilige Johannes saget. Dannenhero kan dieses ein jedweder leicht einsehen und begreifen, daß Gott zu der Sünde des Selbst-Mords, in so ferne sie als Sünde betrachtet und vorsehlich begangen wird, durch aus nichts beytragen, vielweniger die erste Schuld und Ursache davon seyn könne. Es ist andern, daß unser Gott aller Menschen Tod und Ende, wie Hiob saget, c. XIV, 5. bestimmet habe; Denn der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey Gott, der hat ihm ein Ziel gesetzt,

set, das wird er nicht übergeben, welches Ziel aber Gott, nach Gefallen und Gutbefinden, verkürzen, oder verlängern will: Daher aber folget noch nicht weil Gott der Herr, dem Menschen ein gewisses Lebens-Ziel gesetzt, oder er dessen Ende, nach allen seinen Umständen, voraus siehet, daß er auch die sündige Handlung, wodurch sich der Frevler sein Leben selbst verkürzet, bestimmet habe. Denn er ist nicht ein Gott dem Gottlos Wesen gefällt. Ps. V, 5. Treu ist Gott, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. 5. Buch Moses. XXXII, 4. Darbey aber läffet er nun freylich manches zu, davon uns die Ursachen vielmahls verborgen bleiben, Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Röm. XI, 33. öftters aber liegen sie uns auch klar und deutlich vor Augen. Es meldet der Apostel Paulus Röm. I, 24. ausdrücklich und weitläufig, daß Gott diejenigen Menschen, welche ihn nicht hätten erkennen, noch an ihrem Geist und Leibe preisen wollen, in einen so verkehrten Sinn, dahin gegeben habe, daß sie ihre eigene Leiber geschändet hätten. Solte nun nicht ein jedweder daher schliessen können, daß Gott, der gerechte Richter, manchen böshaftigen Menschen, der nichts gethan, als daß er seinen Schöpfer, an seinem Leibe und Gliedmassen, beständig und Zeit Lebens, auf allerley Arth, verunehret hat, auch wohl in einen so verkehrten Sinn dahin geben könne, daß er sein eigener Mörder und Hencker werden muß? Daran ist wohl imgeringsten nicht zu zweifeln. Solches will der heilige Geist uns durch diese Redens-Arth unfehlbar zu erkennen geben, wenn er 1. Buch der Chron. XI, 14. von dem Selbst-Mörder, Saul, saget; Daß der Herr ihn getödet habe, da doch bekannt ist, daß Saul freywillig in sein eigen Schwert gefallen sey. Es tödtete ihn aber der Herr also, daß er ihn in einen verkehrten Sinn dahin gab zu thun, das nicht tauget. Nachdem wir nun die Ehre Gottes, welche von denen unzeitigen Bertheidigern des Selbst-Mords gar sehr und hefftig beleidiget

diget wird, hiedurch gerettet haben. So müssen wir denn auch die eigentlichen und wahren Ursachen dieser schrecklichen Sünde anzeigen, welche, nach Inhalt unsers Textes, in der Summa darinnen bestehen und angetroffen werden, wenn nemlich die Menschen in Tode bleiben, und niemahls aus demselbigen in das Leben kommen, oder übergehen wollen; Oder, da sie auch, durch die seelige Wiedergeburt, aus dem Tode gekommen waren, nicht in dem Leben bleiben, sondern, durch ihre wissentliche und vorsätzliche Sünden, und durch die muthwillige Beharrung in denenselbigen, wiederum aus dem edlen Leben in dem verdammlichen Tod übergehen. Es ist hier die Rede von dem geistlichen Leben, und von dem geistl. Tode. Denn von Natur sind wir alle todt, durch Ubertretungen und Sünden, und ganz entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Eph. II, 1. c. IV, 18. Die Sünde herrschet zum Tode, aber die Gnade herrschet zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Rom. V, 21. Daher auch alle Sünden, die das Gewissen verunreinigen, todtte Werke genennet werden, Ebr. IX, 14. Eine jede herrschende Sünde nun ist dasjenige Saamenkorn, worinnen die unseelige Frucht des Selbst-Mords verborgen liegt, und woraus sie unfehlbar, wo sie nicht durch die Gnade Gottes zurücke gehalten und in ihrer Würdung gestöhret wird, erwachsen muß. Woher kam es wohl, daß Ahitophel sich selbst erbieng? Nirgend anders her, als aus seinem verfluchten Ehrgeize. Denn als er sahe, spricht der Geist Gottes, daß sein Rath nicht fortgegangen war, sattelte er seinen Esel, machte sich auf, und zog heim in seine Stadt, und beschickte sein Haus, und hieng sich, und starb. 2. Sam. XVII, 23. Was war der Grund, und die Ursache zu Sauls Tode anders, als der gegen Gott bewiesene Ungehorsam? Denn weil er des Herrn Wort

Wort

Wort verworffen hatte, so verwarf ihn Gott wieder, und ließ ihn so schrecklich fallen. 1. Sam. XV, 23. Wer hätte es wohl sollen denken, daß der sich bey dem Apostel Juda hervorthuende Geld-Geiz, weswegen er seinen Meister verrieth, dahin ausschlagen sollte, daß er sich selbst hengen würde? Denn er war geizig, und ie geiziger ein Mensch ist, ie mehr hält er auf sein zeitlich Leben, und gleichwohl ist es geschehen. Matth. XXVII, 5. Denn der Satan hat kein ander Absehen, als daß er die Sünder, die er in seinen Stricken führet, zum Mißtrauen, Zweifel, Unglauben, und endlicher Desperation bringen will, welche gemeinlich in den abscheulichen Selbst-Mord ausschlagen. Er ist aber freylich listig hierbey, daß er seine Tücke und Schalkheit anfänglich ganz verborgen hält, also, daß die von ihm verblendete Menschen nicht leicht mercken, noch vermuthen können, was er im Schilde führe und im Sinne habe: Sintemahler auf eine scheinbare Arth Gelegenheit nimmt, bey etwa schweren Creuze und Plagen, denen, die sich von ihm verführen lassen, vorzustellen, und sie dessen zu bereden, als wenn, woserne sie sich selbst ihr Leben abkürzen, und selbiges wie einen Weber-Faden zerreißen wolten, sie dadurch am allerersten aus allem ihrem Jammer und Elende heraus kommen könnten. Da macht er es, wie Hiobs Weib, wenn er gleichsam zu denen betrübten und geplagten Herzen saget; **Hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit; Ja, segne Gott, und stirb.** Hiob. II, 9. Er weiß sich die Unvorsichtigkeit dererjenigen, welche, zumahl wenn sie in einigem Ansehen stehen, den Selbst-Mord, oftmahls ohne gunstigen und sorgfältigen Unterschied derer Personen und Umstände, zu entschuldigen pflegen, meisterlich zu Nuße zu machen, um dadurch die Mord-Gedanken bey denen Menschen zu unterhalten, unter der Vorstellung, daß weil doch zum wenigsten nicht alle Selbst-Mörder verdammt würden, sie ganz vermuthlich in der Zahl dererjenigen seyn würden, welche sich, dem ohngeachtet, daß sie ihr eignes Blut freventlich vergießen, und sich ihr Leben rauben, dennoch Hoffnung zur Seeligkeit machen könnten; Ja

die heilige Schrift selber weiß er alsdenn so verkehrt und tückisch anzuziehen, und daraus bald die Barmherzigkeit und Liebe, bald die Treue und Vorsorge Gottes denen Selbst-Mördern so überschwenglich groß zu machen, damit sie in ihrem unseeligen Vorhaben sich ja nicht möchten stöhren, noch davon abwenden lassen; Wie er denn Matth. IV, 6. als er unsern Heyland zugemuthet, daß er sich von der Finne des Tempels hinab lassen sollte, sich dabey auf die Schrift berief, und dieselbige verkehrt anzog. Dieses alles aber geschieht zu keinem andern Ende, als daß wir unser Vertrauen auf die Gnade Gottes selbst werffen sollen, und wenn das geschehen ist, so macht er es nicht anders, als wie die Hohenpriester mit Juda, dem Verräther, die ihm keinen bessern Trost in seiner Angst und Traurigkeit, als diesen gaben. Da siehe du zu. Matth. XXVII, 5. und da ist die Desperation nicht weit mehr entfernet. Wie wir uns nun vor alle der Gelegenheit und denen Ursachen, woraus der Selbst-Mord entstehen kan, sorgfältig zu hüten haben; Also sollen wir uns auch in acht nehmen, daß wir uns keinesweges selbst zur That verleiten lassen, sonst gehören wir unter die Todtschläger, von welchen unser Text so harte redet. Es giebt zwar eine subtile, es giebt aber auch eine gröbere Art des Todtschalgs, und Selbst-Mords. Das wird manchem Menschen, welcher in seinen Sünden gestorben, und dahin gefahren ist, vor dem Gerichte Gottes freylich sehr wunderbar vorkommen, wenn ihn Gott, als einen Todtschläger und Selbst-Mörder, von seinem Angesichte wegweisen, und zum ewigen Feuer verdammen wird, der sich doch niemahls einige Gewalt selbst angethan hat, sondern ganz ordentlich auf seinem Tod-Bette, verschieden ist. Das macht aber weil sie das fünffte Geboth nicht recht verstehen, welches nicht nur den äußerlichen und groben, sondern auch den subtilen Todtschlag, an sich und andern begangen, ausdrücklich verbietet und untersaget. Solcher aber wird auf mehr als einerley Art und Weise ausgeübet, wenn nemlich iemand bald durch den verdammlichen Geth seinem Fleische die Nothdurfft abbricht, und
seines

seines Leibes darbey nicht verschonet: Oder, wenn er bald durch Unmäßigkeit, Unreinigkeit, und all'erhand sündliche Wollüste, die Kräfte seines Leibes und Lebens verschwendet und vergeudet, daß er vor der Zeit weggerissen wird aus dem Lande der Lebendigen; Oder wenn einer bald aus Zorn und Rachgier sich selber sein Herze abfrisst, daß er dadurch frühzeitig in des Todes Staub verfällt, und was dergleichen Sünden mehr sind. Diese alle werden billich unter die subtilen Selbst-Mörder gerechnet. Gehören, aber diese unter die Zahl solcher unglückseligen Leuthe, wie vielmehr wird man nicht diejeniaen davor halten und erkennen müssen, welche sich entweder mit Gifft vergebem, oder sich ersäuffen, oder sich erstechen, oder sich hängen, oder sich von der Höhe herab stürzen, oder ihnen selbst dem Halß abschneiden, oder sich sonst tödlich verwunden, und in ihrem Blut liegende, ihren unseeligen Geist von sich blasen. Vor allen solchen Handlungen, wie sie auch Nahmen haben mögen, bewahre mich und euch alle die heilige Dreyfaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, der uns erschaffen, erlößet und geheiligt hat.

O heiliger Geist, du höchstes Guth,
 Du allerheilsamster Tröster!
 Für des Teufels Gewalt fort an behüt
 Die Jesus Christus erlöset,
 Durch große Marter und bitterm Tod:
 Abwend all unser Jammer und Noth,
 Dazu wir uns verlassen.

Wir gehen weiter, und seh nunmehr auch

II.

Wie vor wichtige Ursachen uns von dem Selbst-Morde abhalten sollen. Und hier stellet uns unser Text als Bewegungs-Gründe vor, theils die Liebe Gottes, die er zu unserm Leben

Leben trägt, theils auch den unausbleiblichen Schaden, welchen sich alle Selbst-Mörder muthwillig zuziehen. So bald, als die Sünde in die Welt gekommen war, So war auch, vermögen Göttlicher Drohung: Welches Tages du von dem Baume des Erkenntniß Gutes und Böses issest, wirst du des Todes sterben, 1. Buch Mos. II, 17. der Tod da, und der ist zu allen Menschen durch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Rom. V, 12. Hiemit bekam Hölle und Teufel Gewalt über uns, sintemahl dieser des Todes Gewalt hatte. Ebr. II, 14. Damit nun aber Seele, Leib und Leben so wohl zeitlich als ewiglich möchte wiederbracht und erhalten werden; So hat unser theuerster Heyland, nach seiner großen Liebe, den Tod für uns geschmecket, und dadurch dem Tode alle Macht genommen, hingegen aber das Leben und ein unvergängliches Wesen, an das Licht gebracht. 2. Tim. I, 10. Darauf siehet Johannes, in unserm Texte wenn er spricht. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Ja freylich hat Christus geliebet die Gemeinde, und sich selbst für sie dargegeben. Eph. V, 25. Daran preiset auch Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Rom. V, 8. Wie nun der arme Mensch, durch den kläglichen Sünden-Fall, an Leib und Seele, sowohl zeitlich als ewig, verlohren war: Also ist des Menschen Sohn kommen zu sachen und selig zu machen, damit alles, was verlohren war, in ihm das Leben und volle Gnüge wieder haben solte. Luc. XIX, 10. Ioh. X, 11. Dannenhero geschiehet es auch, daß, wenn uns der heilige Geist, in seinem Worte, ermuntert, daß wir doch als Erlösete;

fete, in Betrachtung der übergroßen Liebe Christi, welche er uns das durch erwiesen, daß er sein Leben für uns gelassen hat, wandeln sollen, er unter andern auch darauf ausdrücklich dringet, daß, so lange uns Gott dieses unser zeitliches Leben fristet, wir unserm Heylande einzig und allein zu Ehren leben sollen. Denn er ist darum für uns alle gestorben, auf daß wir, die wir leben, hinfort nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. V, 15. Wir sollen, nach dem wir in Christo das geistliche Leben empfangen haben, unsere Glieder des Leibes, und unsere Kräfte des zeitlichen Lebens, nicht zu Wasfen der Ungerechtigkeit begeben, sondern uns selbst Gott darstellen, als die da aus den Todten lebendig sind. Rom. VI, 13. Ja! wir sollen Gott preisen an unserm Leibe, und in unserm Geiste, welche sind Gottes. Denn wir sind nicht unsere Selbst-Herren, sondern wir sind theuer erkauft. 1. Cor. VI, 19. 20. Das erkannte der Apostel Paulus selbst, wenn er, auch an seinem Theile, wünschete, daß nie stets, mit aller Freudigkeit, Christus hochgepreiset werden möchte, an seinem Leibe. Phil. I, 20. Heisset aber das: Nicht ihm selbst, sondern Jesu, dem auferstandenen Heylande, zu Ehren leben, wenn man sein Leben, welches doch eine so herrliche und theure Wohlthat Gottes ist, so gering achtet, und es so leichtsinnig in die Schanze schlägt? Heisset das seine Glieder, und seinen Leib, Gott zu einem wohlgefälligen Opfer darstellen, wenn man sein eigen Blut frevelhafter Weise vergießet, wie Wasser? Niemehr kan Gott von demjenigen, an seinem Leibe, gepriesen werden, welcher sich selbst nicht werth achtet desjenigen Lebens, dessen ihn doch Gott, in der Zeit der Gnaden würdiget, daß er darinnen würcken soll, weil es Tag ist, und ehe die Nacht kommt, da niemand würcken kann.

Solte

E

Rom

Solte der wohl, wie Paulus gesünet seyn, daß er nehmlich Jesum hoch-
 zupreisen gedächte an seinem Leibe, welcher auf eine unerhörte Art
 in sein eigen Eingeweide wüthet, in seiner grossen Ungeduld, bey
 seinem schändlichen Mißtrauen und bey seiner höchst sündlichen Verzwei-
 felung, den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das
 Blut des Testaments, mit welchem er, in der heiligen Tau-
 fe, ist gewaschen und geheiligt worden, unrein achtet, und
 der Geist der Gnaden, der ihn so oft, bey Aufsteigung und
 Unterhaltung derer Mord-Gedanken, zugeruffen hat: Thue dir
 nichts Übels! Apost. G. XVI, 18. Schmähet? Ebr. X, 19. Ist das wohl
 Christlich gehandelt, wenn man sich, vor aller Welt, wie es dort
 von der Jesabel heisset, im 2. Buch der Kön. IX, 34. zu einem ver-
 fluchten Spectacul machet, bey welchem hernach jedermann, der es
 siehet und höret, stehen bleiben und ausruffen muß: Siehe! das
 ist der Mann, der Gott nicht vor seinen Trost hielte,
 Pl. LII, 9. darum hat er sich auch sein eignes Leben, auf eine so
 schändliche Art, selbst genommen. Gewiß! solche Leuthe kan man
 fast nicht Menschen, vielweniger getaufte Christen, sondern man
 muß sie Bestien nennen; Ja! sie sind wohl noch ärger, als diese,
 sintemahl die grausamsten und wildesten Thiere zwar andere, nie-
 mahls aber sich selbst umzubringen und zu erwürgen suchen. Wir
 tragen unser Leben einzig und alleine von Christo, unserm Herrn
 und Könige, zur Lehn, und er hat die Oberherrschaft darüber.
 Unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm
 selber. Leben wir, so Leben wir dem Herrn: Sterben
 wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben, oder
 sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus
 auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig
 worden, daß er über Tode und Lebendige Herr sey.

Rom.

Rom. XIV, 7. 8. 9. Wer das bedenckt, der wird seinem Heylande nicht untreu werden, sondern warten, bis derselbige uns läffet sterben, und zu einem jeden unter uns saget: Komm wieder, du Menschen Kind. Ps. XC, 3. Meine Zeit und Stund ist, nicht wenn ich, sondern wenn Gott will. Hierwieder gilt nun alle Erwendung der Ungeduldigen und Verzagten Herzen nichts. Denn laß es auch seyn, daß ihr Schmerz noch solgroß, ihre Noth und Leyden noch so hefftig, und ihr Jammer ganz ungewöhnlich sey; So wissen wir doch, daß uns, ohne Gottes Willen, nichts besegnen könne, daß aber auch, der getreue Gott uns nicht werde versuchen über unser Vermögen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. 1. Cor. X, 13. Ist nicht das Leben eines Menschen mehr, denn die Speise? So fraget unser Heyland, Matth. VI, 25. wenn er die unnöthigen Sorgen für das Leben, und dem Unterhalt desselbigen, verwirfft. Und ich mag sagen: Ist nicht das Leben mehr, denn alles was der Mensch im Zeitlichen hat? Da uns nun Gott, aus besonderer Liebe, solches gegeben, als er uns im verborgenen gemacht, und unten in der Erde gebildet hat; Solten wir uns nicht selbst, in gehdriger Ordnung, lieben, und aus Liebe zu Gott dasjenige dulden, was er uns zu unserm besten zuschickt und auferlegt, und dabey vielmehr in kindlichen Vertrauen bethen:

Herr Jesu Christ! verleh Geduld,
 Hilf mir mein Creutz ertragen,
 Wende nicht von mir ab deine Huld,
 Und so du mich wilt plagen,

Es zeitlich hier am Leibe thu,
 Gib nur der armen Seelen Ruh,
 Daß sie dort mit dir Lebe,

Als daß wir unser Vertrauen, auf eine so schändlich und höchst schimpfliche Art, wegwerfen, und dadurch beweisen wollen, daß wir nicht von denen sind, welche glauben und die Seele retten, sondern von denen, die dawetchen und ewig, ach! ewig verdammnt werden. Ebr. X, 35. 39. Einen recht tiefen Eindruck soll demnach derjenige Schaden in unsere Seele haben, welcher unfehlbar, aus dem wissentlichen und vorsehllichen Selbst-Morde, entstehet, und davon unser Text spricht: Ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Hiemit wird nicht nur alleine angezeigt, daß alle frevelhafte Selbst-Mörder ganz gewiß in ihren Sünden verlohren gehen, sintemahl den Verzagten, und Ungläubigen und Todtschlägern ausdrücklich, in Gottes Wort, ist angezeigt worden: Daß ihr Theil werde seyn in dem Pfuhe, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Offenb. XXI, 8. Darum werden sie auch, wenn sie aus dieser Welt scheiden, nicht eingehen zu den Thoren des Himmlischen Jerusalems, Denn draussen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Todtschläger. Offenb. XXII, 15. Sondern es wird auch gar nachdrücklich hiermit gewiesen, daß, wenn auch jemand aus dem Tode in das Leben gekommen, und also wahrhafftig von Gott geböhren und bekehret gewesen wäre, so, daß er, durch den Glauben an den Sohn Gottes, das ewige Leben gehabt hätte, loh. III, 36. er siele aber, durch die Sünde des vorsehllichen Selbst-Mords, wiederum aus dem Stande der Gnade heraus, daß, sage ich, ein solcher das ewige Leben nimmermehr bey ihm bleibend ha-

ben

ben könne, oder werde. Denn wenn der Gerechte böses thut, so soll aller seiner vorigen Frömmigkeit nicht gedacht werden, sondern er soll sterben, in seiner Bosheit, die er thut. Ezech. XXXIII, 13. Wir finden in heiliger Schrift, daß auch wohl die allerruchlosesten Sünder sind bekehret worden, wie uns das Exempel Pauli, Manassis, des Schächers und anderer lehren kan; Aber kein Exempel lesen wir darinnen, daß ein muthwilliger und vorsehlicher Selbst-Mörder seelig gestorben sey, ohne erachtet doch unterschiedene deroerselbigen nachhafft gemacht werden. Saul starb in seiner Missethat, die er wieder den HErrn gethan hatte. 1. Buch der Chron. XI, 13. Judas, der sich erhieng, ist hingegangen an seinen Orth, nehmlich an dem Orth der Dunal. Apost. G. 1, 25. Und, was mag vom Ahitophel besseres zu hoffen, und zu sagen seyn? Daraus erkennet man nur gar deutlich, daß es kein unbilliges und unbefugtes Urtheil sey, wenn man einem muthwilligen Selbst-Mörder, welcher ohne Buße dahin stirbt, die Seeligkeit abspricht: Man wolte denn den heiligen Geist, der durch Johannem hier gesaget hat: Daß ein Todschläger das ewige Leben nicht habe, und durch Paulum: Daß der Selbst-Mord ein offenbares Fleisches Werck sey, welches mache, daß diejenigen, so es thun, das Reich Gottes nicht ererben würden, Galat. V, 21. sehr vermessenlich tadeln. Es ist auch wohl zu mercken, daß der Apostel, in unserm Texte, nicht etwa spreche: Ich, oder die andern Mit-Apostel wissen es wohl, daß ein Todschläger und Selbst-Mörder keine Hoffnung zur Seeligkeit habe; Sondern er spricht: Ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend; wodurch er die Bekehrten von allen Ständen und Altern meynet; sie mögen nun Väter, Jünglinge oder Kinder seyn; wenn sie nur die Salbung haben von dem, der heilig ist, und forschen

schon, was in der Schrift stehet, und was insonderheit von denen Mördern darinnen ist gesaget worden. Wir läugnen zwar nicht, daß Gottes verborgene Gerichte und unerforschliche Wege, bey einem und dem andern Exempel dererjenigen, welche sonst alle gute Kennzeichen eines wahren Kindes Gottes gehabt haben, sich aber selbst, und ihrem Leben, Gewalt anthun, zu spüren, und in heiliger Furcht zu verehren sind. Darum wir auch solche ihrem Herrn stehen, oder fallen lassen. Das aber ist doch ganz gewiß und ausgemacht, daß ich allen Selbst-Mördern, welche auf Gnade los sündigen wollen, sagen kan und muß; Daß, wo sie den Un- glauben und der Verzweiflung Raum lassen, und ihre eigene Hencker werden wollen, sie nimmermehr werden Theil noch Anfall haben an dem Reiche Gottes und Christi. Denn wer ihm selbst Schaden thut, den heisset man billich einen Erb-Bösewicht. Sprüchw. XXIV, 8.

Nun wird zwar mancher, bey Anhörung dieser Warnung gedacht haben, oder es auch noch denken: Dergleichen Entschlüssen und Vorsatz, daß ich mir ein Leydes thun, oder zufügen wolte, sind mir noch nie in den Sinn gekommen, und ich werde es auch künftig nicht thun, daß ich darauf verfallen solte. Allein ich warne alle diejenigen, die etwa in solchen Gedancken stehen mögen, daß sie ja nicht frech und sicher seyn, noch werden wollen. Denn einmahl ist das gewiß, daß, gleich wie der Saame zu allen und ieden Sünden und Bosheiten, von Natur, in unserm verderbten Herzen lieget, wir also auch vor uns selbst zu dem Selbst-Mord geneigt und geschickt sind, welches der Heyland ausdrücklich lehret, da er saget: Aus dem Herzen des Menschen, nicht etwa nur eines, oder des andern, sondern eines ieden, er sey auch wer er wolle, kommen arge Gedancken, und nebst denselben stehet der Mord vorne an: Mord, spricht er, Ehebruch, Hurerey und s. f. Matth. XV, 19. Wenn aber alle Arthen des Morde, welches die mehrere Zahl in dem griechischen Texte andeuten will, aus dem Herzen heraus kommen, so muß allerdings der Saame und der Anfang zu denselbigen schon darinnen seyn, sonst könnten sie nicht herauskommen. Bist du nun bis anhero von solchen bösen Gedancken frey, und damit verschonet gewesen, so denke doch ja nicht, daß solches durchaus von deiner eignen Natur guter Ueberlegung und von deinen eignen Kräfften herkomme; Sondern es ist ein Werk der Gnade Gottes, welches du mit Danck erkennen sollst. Denn

Denn

Denn wenn Gott seine Gnaden Hand von uns abziehen, und uns dem Satan, oder unsern eignen bösen Herzen und Fleisches Willen überlassen wolte, so würdest du bald, mit Schaden, erfahren, wie eine Blut-Schuld zur andern kommen, wie du selbst von dem Mords-Geiste würdest geplaget und beunruhiget, ja! wie du von demselbigen in seine Strücker und Garn würdest gezogen werden. Darum bethe doch ja fleißig, daß dich Gott fernerhin für des Teufels List und Mord behüten wolle, damit der böse Feind keine Macht, noch Gewalt an dir finden möge. Ach! mein Gott,

Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bey festem Glauben,
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzens Grunde vertrauen.
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allem rechten Christen,
Zu entfliehn des Teufels Listen,
Mit Waffen Gottes uns rüsten,
Amen, Amen das sey wahr!
So sprechen wir: Halleluja.

Hüte dich aber auch mit allem Ernste, vor der Sünde, daß sie nicht herrsche in deinem sterblichen Leibe, und du ihr nicht Gehorsam leistest in ihren Lüsten, Rom. VI, 12. Denn was Salomo von einem unzüchtigen Weibe saget, das mag ich wohl von der Sünde sagen: Alle, die zu ihr eingehen, kommen nicht wieder, und ergreifen den Weg des Lebens nicht. Sprüchw. II, 19. Da wir aber auch sollen unsern Nächsten und Bruder lieben, wie uns Johannes, in unserm Texte dazu ermahnet, so lasset uns doch auch fein selbst, aber auf eine heilige und Gott wohl gefällige Art lieben. Denn die ordentliche Liebe fängt zuerst von sich selbst an. Und da ich mein Herz für meinem Bruder, nicht verschliessen soll, so darff ich auch nicht gegen mir selbst grausam seyn, und alle zu unserer Erhaltung uns von Gott in das Herz gepflanzete Liebe daraus reißen. Solche aber wird dadurch in der rechten Ordnung

Ordnung

Ordnung erhalten, woforne wir unsere Liebe nach dem Göttlichen Wort und Willen einrichten. Unordentliche Selbst-Liebe findet man leyder! genug, auch so gar bey denen Selbst-Mördern, wenn sie mannigmal denken: Daß, wenn sie sich selber das Leben nähmen, sie am ersten dieser, oder jener Schande, dieser, oder jener Plage, Sammers und Elendes entgehen könnten. Aber, ach! wie erbärmlich betrügen sich diese arme Leuthe, indem sie nicht bedenden, daß dem Menschen ein Gerichte von Gott, nach ihrem Tode, bestimmt sey: Daß eine Hölle sey, in welche alle muthwillige Selbst-Mörder sollen gestossen werden, darinnen ihr Gewissens-Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet, sondern allwo der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. XIV, 11. Wer das recht bedenket, der wird seine arme Seele nicht in solche Gefahr und unwiederbringlichen Schaden setzen, sondern vielmehr täglich und stündlich zu Gott ruffen:

Ach Herr! vergieb all unsre Schuld,
 Hilff, daß wir warten mit Geduld,
 Bis unser Stündlein kömmt herbey,
 Auch unser Glaube stets wacker sey,
 Deinem Worte zu trauen vestiglich,
 Bis wir einschlaffen seliglich.

Der Segen des Herrn sey über euch!
 Wir seegnen euch im Nahmen des
 Herrn.

Ja uns alle

Seegne Vater, und der Sohn,
 Uns seegne Gott, der heilige Geist,
 Dem alle Welt die Ehre thut,
 Für ihm sich fürchtet allermeist.
 Nun spricht vom Herzen: Amen

Amen 3 Amen

130 D: 10



vnt

1
5
178 / 19
142
128
4